

PREIS

BDA
2.17

DENN SIE WISSEN, WAS SIE TUN

Roberto Gonzalo

In Heft 1.11 der BDA Informationen hieß mein Beitrag „Denn sie tun nicht, was sie wissen“, mit dem ich die Scheinunschuld aus Unwissen im Kontext der Nachhaltigkeit beanstandet habe. Vier Jahre später ging es in meinem Beitrag „Denn sie müssen nicht, was sie tun“ darum, Suffizienz als Grundlage der Nachhaltigkeit zu erläutern. Die jetzigen Überlegungen sind der Versuch, Wege zur Umsetzung des Suffizienzgedankens aufzuzeichnen.

Zu konstatieren ist ein gesellschaftlicher Konsens darüber, dass unsere Einstellung zur Nachhaltigkeit zu aktivieren ist, auch wenn das unbequeme Folgen hat, denn andernfalls geschieht noch Schlimmeres. Es fehlen

jedoch die Brücken, die vom Wollen zu einem konkreten Tun führen. Angst vor der Klimakatastrophe ist zwar eine wirksame, aber keine schöne Motivation. Nur ein positiver Denkansatz kann uns befähigen, eine Ethik der Nachhaltigkeit zu entwickeln.

Klarheit über echte Bedürfnisse herzustellen, ist die Voraussetzung, um unseren ökologischen Fußabdruck zu reduzieren. Solange die finanziellen Möglichkeiten ein Konsumverhalten jenseits der Deckung unserer materiellen wie geistigen Bedürfnisse erlauben, wird sich die Reduktion von Verbrauch auf eine quasi franziskanische, auf Selbstbeschränkung beruhende Attitüde beschränken. Gebildete, ökologisch orientierte Menschen aus den Industrienationen verbrauchen immer noch mehr Energie als nur an Konsum interessierte Menschen aus unterentwickelten Ländern. Die Alternative, sinnlosen Verbrauch durch regenerative Energien zu befriedigen, hat zur Folge: zusätzlicher Materialverbrauch, weitere Müllproduktion und viele andere Nebenerscheinungen des gewohnten Wirtschaftsmodells, das nichts Weiteres anstrebt als den Versuch einer kontrollierten Strukturierung des menschlichen Egoismus.

In einem globalisierten System wird erst dann eine Wirkung erzielt, wenn die Folgen (auch in globaler Hinsicht) jedes einzelnen Prozesses vom jeweiligen Verursacher getragen werden. In dem vorgegebenen Handlungskontext gibt es bereits wirksame Mechanismen, wie beispielsweise die Bepreisung der Emissionen, die für eine schnelle Umsetzung ein geeignetes Modell darstellt (1). Wir alle gemeinsam sind CO₂-Produzenten. Mit einem Preis für die CO₂-Emissionen wäre zum Beispiel im Bausektor für Transparenz gesorgt und sowohl der Energieverbrauch im Betrieb (Wärme, Strom) als auch im Bau und Abbruch (graue Energie) erfasst. Selbst wenn die erwartete Wirkung womöglich mit der Gesamtentwicklung nur schwer Schritt halten kann, wäre dies ein wichtiges Instrument zur Gestaltung des Übergangs zu einem neuen Paradigma in der Organisation unseres menschlichen Daseins. Für die notwendigen radikalen Veränderungen werden aber wahrscheinlich regulative marktwirtschaftliche Methoden allein nicht ausreichend sein, um uns aus dieser komplizierten Lage zu befreien. Komplexe Situationen können zwar einfache Lösungen hervorrufen, komplizierte Situationen jedoch nicht. Unser Ordnungssystem muss vorab vereinfacht werden.

Die drei Mechanismen zum Umsetzen einer nachhaltigen Praxis: Effizienz, Konsistenz und Suffizienz sind untrennbar miteinander verbunden. In der Praxis wurden jedoch nur die zwei ersten Aspekte in ihren technischen Eigenschaften unverhältnismäßig weiterentwickelt. Eine Definition von Suffizienz dagegen blieb bisher im Bereich der moralischen Spekulation und wird häufig nur auf die Frage nach dem WIEVIEL? reduziert.

Nachhaltigkeit mit technischen Mitteln erlangen zu wollen, ist ein konzeptueller Fehler. In den Worten von Albert Einstein: "We cannot solve our problems with the same thinking we used when we created them." Die Fortschritte bei der technischen Gebäudeausstattung sollten daher nicht dazu verleiten, diese Mittel als Ausgleich für einen weniger energieeffizienten Entwurf zu sehen. Nicht alle möglichen Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz sind auch zu befürworten. Der Umgang mit der Technik verlangt eine menschliche Perspektive. Nachhaltigkeit beschreibt eine dynamische Interaktion aller wirkenden Faktoren. Anstelle eines monokausalen technischen oder wirtschaftlichen Handelns ist eher ein systemisches Denken mit ethischem Hintergrund gefragt.

Wie kleine Kinder begeistern wir uns über unsere eigenen Fähigkeiten und sind ständig gierig nach mehr Wissen mit dem Wunsch, das Dagewesene zu übertreffen. „Heute, wo die Weisheit mit Bergen von Wissen verschüttet wird, ist es schwer, sokratisch weise zu sein: Man muss viel mehr wissen, um zu wissen, dass man nichts weiß.“ (2) Von Kindern könnten wir aber lernen, mit einem „Warum“ den Prozess als Ganzes in Frage zu stellen.

Produktion und Konsum beeinflussen sich gegenseitig in einer teuflischen Spirale der Beschleunigung. Diese Entwicklung lässt sich mit dem Maßstab „Zeit“ messen (immer mehr in immer weniger Zeit), nicht unbedingt zu unserem Vorteil, wie man heutzutage in allen Bereichen unseres Lebens feststellt. Quantität wurde vor Qualität gestellt, und die Frage des „Was“ (und damit auch des „Wieviel“) wurde aus unserem Bewusstsein verdrängt. Dieser Wettbewerb erreicht jetzt seine Grenzen; nicht nur lässt die Geschwindigkeit sich nicht weiter steigern, sondern es wird auch bemerkt, dass dies

sinnlos sei. Neue Maßstäbe werden benötigt, um die weitere Entwicklung zu lenken. Die Zeit ist gekommen, das Verhältnis von Quantität und Qualität umzukehren, um ein Gleichgewicht in der Nutzung der vorhandenen Ressourcen anzustreben. Das Verbrauchen muss jetzt durch ein Gebrauchen ersetzt werden.

„Preis“ wird dann von „Wert“ als Maßstab verdrängt. Wer langsam konsumiert, macht es bewusster, genussvoller und damit automatisch maßvoll. Es hat weniger mit Genügsamkeit oder Bescheidenheit, sondern eher mit Weitsicht und Schärfung der Wahrnehmung zu tun. In unserer sich immer schneller ändernden Gesellschaft müssen die Anforderungen ständig hinterfragt werden. Die Momentaufnahme muss Raum für Entwicklung, Flexibilität und Veränderung als konzeptionelle Bestandteile geben.

Die Überprüfung von Bedürfnissen führt zu einer Befreiung von aufgezwungenen, unreflektierten Vorkonzepten und Verhaltensmustern. In der Architektur würden Bedarfsprüfung, Mehrfachnutzung von Flächen oder Überlappung von Funktionen auf eine effizientere Nutzung vorhandener Flächen abzielen, was ungenutzte Potenziale in Gebäuden erschließt und Flächen spart. In ähnlicher Form ist mit

den baulichen und technischen Anforderungen zu verfahren. Meistens ist das Ergebnis ein Mehr durch Weniger.

Verhaltensweisen zu ändern ist möglich. Teilen von Besitz ist eine wachsende Idee, die in vielen Bereichen des Lebens bereits umgesetzt wird, vom Auto oder Elektrogerät bis hin zu den mittlerweile unzähligen Arten von Wohngemeinschaften. Das alles ist nicht neu, neu jedoch ist dabei die Motivation, die jetzt nicht vordergründig in der wirtschaftlichen Notwendigkeit liegt.

Eine radikale Änderung unseres Verhaltens ist notwendig, um aus der Lage, in der wir uns befinden, auszubrechen. Nicht irgendwann, sondern jetzt. Der Schritt zur Umsetzung dieses Beschlusses ist hart und mit Ängsten verbunden. „Man braucht Kriterien, die Relevanz nicht nach den Bedingungen innerhalb des Systems festlegen, sondern die das System selbst einer Prüfung an seinen eigenen Ansprüchen und normativen Kriterien zu unterziehen erlauben.“ (3) Das ist einer Revolution des Geistes gleichzusetzen, basiert auf der individuellen Pflicht zum Ungehorsam im Sinne von Thoreau (4). Mehrere Mythen und Religionen setzen einen Akt des Ungehorsams als Wendepunkt in der Geschichte der Menschheit: Prometheus, Adam, Christus. Konventionen bestimmen die Grenzen unserer Freiheit. Für eine nachhaltige Entwicklung ist es notwendig, diese in Frage zu stellen, nicht nur Gesetze und Normen, sondern Denkmuster zu verändern. Einer Revolution gleich subvertiert diese Einstellung durch Reflexion ein pervertiertes Ordnungssystem.

Zur Überwindung der Stagnation wird die Suche nach dem „WARUM“ als dynamischer, fort dauernder Prozess zum Erfolg führen.

Dadurch wird sich Suffizienz gegenüber Trends, Mode, Stand der Technik, sozialem Druck, marktwirtschaftlichen Interessen usw. behaupten können. Dies erfordert Mut, die eigene Komfortzone zu verlassen, um Neues zu entdecken. Neues, das unsere Leben bereichern könnte. Langsamkeit, Einfachheit, Ungehorsam: ein aufregendes Programm!

Anmerkungen

1. Siehe dazu das Konzept der Bürgerlobby Klimaschutz unter www.ccl-d.org
2. Thürkauf, Wissenschaft schützt vor Torheit nicht, Jordan Verlag, 1984
3. C. Leggewie, H. Welzer, Das Ende der Welt, wie wir sie kannten, S. Fischer Verlag, 2009
4. Henry Thoreau, Civil Disobedience, 1849